Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.10 Mk., vierteljährlich 3.30 Mk., durch die Post 3.25 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133;
Postscheckkonto Leipzig 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unserem Hauptgeschäftsstellen und allen Anzeigen-Geschäftsstellen angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. 11 Uhr, in der Sonnabendausgabe abends 6 Uhr. - Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.
Erfüllungsort: Halle a. S.

Erscheint täglich zweimal
Sonntags einmal.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
Nebengeschäftsstelle Merseburg 24.

Nr. 25. **Halle, Dienstag, den 16 Januar** **1917.**

Neutrale und Zehnverband.

Die Schweizer Sorgen.

Die Verstimmung der Neutralen.

Selbst die Nachrichtenagenturen des Vierverbandes haben nicht leugnen können, daß die Empfänger der letzten Ententenote, gelinde gesagt, „enttäuschte" sind. Auch das ist nur ein Teil der Wahrheit. Denn wo die „Enttäuschung" bereits nachprüfbar ist, äußert sie sich in derbem Spott oder, je nach der sonstigen Gesinnung der Kritiker, in einem peinlichen Befremden. Im besonderen gilt dies für das zu Deutschlands Gunsten gewiß nicht voreingenommene Holland. Man hat in den Niederlanden denn doch Verständnis für die Lebensgrundlagen europäischer Staaten und weiß, was, beispielsweise, die „Befreiung" der in der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie vereinigten Völker in Wirklichkeit zu bedeuten hätte. Man hat hier ernstlich auf eine mäßigende, den Abstand zwischen den kriegführenden Parteien verengende Wirkung der verschiedenen Friedensnoten gehofft — und muß nun von der einen Seite ein exzessives Eroberungsprogramm vernehmen. So groß ist die unangenehme Ueberraschung, daß die niederländische Oeffentlichkeit noch kaum an den Ernst dieser hemmungslosen Kriegswut zu glauben wagt — daß man sich fragt, ob ein Mann wie Lloyd George wirklich das Kunstwerk seiner Berühmtheit durch eine Betätigung kaum begreifbarer diplomatischer Ungeschicklichkeit konnte zertrümmern wollen. Ist die Zehnverbandnote kein (unwirksamer) Bluff: so drückte sie eine brutale Nichtachtung vor der Meinung aller Neutralen aus. Dann ist dem Verband der Zusammenhalt seiner eigenen, kriegsmüden Völker wichtiger als das Urteil der Welt; ist es ihm gleichgültig, ob die Sache seiner Feinde vor allen Unbeteiligten als die gerechte erkannt werden muß, ob „die Rollen wechseln" und kein Zweifel mehr bleibt, wo die Eroberungsgier zu suchen ist. Hofft jedoch der Zehnverband auf einen moralischen Sieg: dann hat er sich selbst eine nicht wieder gutzumachende Niederlage beigebracht.

Das alles hat man in Holland erkannt und ausgesprochen; bei den übrigen Neutralen muß der ungünstige Eindruck noch tiefer sein. Die Kriegslosung, die der Zehnverband ausgab, bedeutet für sie den Beginn einer Kette täglich gesteigerter Leiden. Ihre Ahnungen drückten sich in den Noten aus, die sie selbst, die Schweizer wie die Skandinavier, an die neutrale Vormacht richteten. Was ist aus ihren wohlwollenden Absichten geworden? Anscheinend werden sie noch nicht einmal einer Antwort gewürdigt. Statt dessen wird ihnen eine barsche Mahnung an ihre „Pflichten" und die Ankündigung „verschärfter Maßnahmen". Sie wissen jetzt, was sie von einem Kriegsbund zu erwarten haben, der vor dem geschichtlichen Recht der Staaten nicht die geringste Achtung bezeigt und entschlossen ist, über ein verwüstetes Europa hinweg seine Beutegier zu befriedigen. In Norwegen, in Dänemark bangt man vor dem Schicksal Griechenlands; die Schweiz erkennt aus der kühnlichen Behauptung, ihr Gebiet sei durch die Mittelmächte bedroht, mit welchen Plänen man sich auf der Gegenseite beschäftigt. (Bei gewissen Denunziationen läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß der Ankläger dem Laster, dessen er einen andern beschuldigt, selbst verfallen ist, das lehrt die strafrechtliche Erfahrung . . .) Schweden ist von der Beutegier eines stets schon verdächtigen Nachbarn jetzt mehr den je überzeugt.

Und Amerika? Die „Enttäuschung" des Präsidenten Wilson ist heute schon zugegeben. In Wahrheit werden seine Gefühle gegen die Regierungen, die sein Angebot mit dem Vorwurf der Parteilichkeit und Unzuverlässigkeit des sittlichen Urteils zurückgewiesen haben, wohl ein stärkeres Wort verdienen. Wo gibt es in der Welt einen Staat, dem die Durchführung des „Nationalitätenprinzips" so tödlich wäre, wie der aus Angehörigen aller Völker und Nationen zusammengesetzten amerikanischen Union? Das sollten die amerikanischen Staatsmänner erwägen; selbst wenn ihnen die Lebensbedingungen europäischer Reiche so fern und fremd sein sollten, wie die Verfasser der Zehnverbandsnote vorauszusetzen scheinen.

Neutrale Stimmen zum Aufruf des Kaisers.

c. B. Genf, 15. Januar. Fulminant nennt das „Journal de Genève" die zum Aufgebote aller Kräfte der Mittelmächte anspornenden Kaiserworte, die nicht ohne Widerhall bleiben können. Andere neutrale Blätter erblicken in der Kundgebung Kaiser Wilhelms II. eine Bestätigung dafür, daß die bevorstehenden großen Unternehmungen im Osten und Westen, sei es, daß es sich um Vorstöße der Mittelmächte oder die Abwehr von Entente-Angriffen handle, die deutsche Heeresleitung vorbereitet finden würden. Mehrfach wird betont, daß nach glaubwürdigen Berichten von allen Fronten der Mittelmächte, deren Truppen ausgezeichnet ausgerüstet und verpflegt sind, ihre Offiziere und Mannschaften die gleiche Kampfesfreude bekunden.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 15. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Osmanische Truppen erstürmten gestern nachmittag das Dorf Badeni, den letzten durch den Feind noch besetzt gehaltenen Orte südlich des Sereth. Am Südflügel der Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef führten Russen und Rumänen starke Angriffe gegen die in den letzten Tagen von uns gewonnenen Stellungen nördlich des Susita-Tales. Die Angreifer wurden überall abgeschlagen. Weiter nördlich nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Dolomiten-Front sprengten unsere Truppen in der vorgangenen Nacht am Großen Lagazuoi das Felsband an der Südwand zwischen eigener und feindlicher Stellung. Die Sprengung ist vollkommen gelungen. Eine breite Kluft trennt nun die beiden Gegner. An der Karst-Front zeitweise etwas lebhaftere Artillerietätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoier, Feldmarschalleutnant.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teil der gestrigen Morgenausgabe enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 15. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme hält das lebhafte Artilleriefeuer an.

Während an mehreren Stellen Vorstöße feindlicher Patrouillen abgewiesen wurden, gelang es einigen Erkundungsabteilungen durch erfolgreiche Unternehmungen Gefangene und Maschinengewehre einzubringen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei trübem Wetter blieb die Gefechtstätigkeit gering.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Nördlich des Susita-Tales wurden unsere neugewonnenen Stellungen von stärkeren russischen und rumänischen Kräften angegriffen. Der Feind ist überall abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Zwischen Buzaul- und Sereth-Mündung wurde trotz ungünstiger Witterung der letzte von den Russen südlich des Sereth noch gehaltene Ort Badeni im Sturm genommen.

Mazedonische Front.

Unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Folgen der Ablehnung des Friedensangebotes.

Ueber die Folgen der Ablehnung des Friedensangebotes schreibt Arthur Meyer im „Gaulois" vom 8. Januar: Auf die Friedensnote der Mittelmächte antwortete General Mangin bei Verdun, auf die kaiserliche Proklamation nach Scheitern des Angebots wird die römische Konferenz antworten. An Italien ergeht der Ruf, seiner glorreichen Vergangenheit eingedenk der älteren Schwester in der Geschichte menschlicher Zivilisation, Griechenland, zu helfen. Griechenland hat trotz der Verbrechen seiner Führer durch seinen alten Ruhm Anspruch darauf.

Als alle Welt vom Kriege sprach, kam er. Es ist zu befürchten, daß jetzt, wo alle Welt vom Frieden spricht, der Frieden kommt, ehe Frankreich ihn diktieren kann. Frankreich, das den Krieg nicht gesucht hat und völlig selbstlos kämpft, war nicht einmal genügend vorbereitet; es entzog sich ihm aber nicht, und es war Ehrensache, nach seiner Verstümmelung auf Wiederherstellung zu hoffen. Das war für seine Großmachtsstellung die Lebensbedingung. Deswegen hat seit 1871 Frankreich trotz aller Verrücktheiten des Pazifismus und Verbrechen des Antimilitarismus niemals auf Elsaß-Lothringen verzichtet. Das bedeutet keine Eroberung sondern eine Rückgabe. Ob die veröffentlichten deutschen Bedingungen die Bedingungen Kaiser Wilhelm sind, ist unbekannt; es ist aber unmöglich, daß Frankreich auf etwas im Kriege verzichtet, was im Frieden seine ständige Sehnsucht war. Wer hat nun eigentlich Deutschland zum Friedensangebot veranlaßt? Die Annahme, daß es aus Menschlichkeit geschehen ist, wäre lächerlich. Wenn man die Karte seiner Eroberungen ansieht, so könnte man meinen, es wäre Sieger. Aber es ist nicht Sieger; denn der Sieger bietet den Frieden nicht an — er besiehlt ihn. Mag auch seine militärische Macht, obwohl sie erschüttert ist, noch nicht wanken, die wirtschaftliche wankt sicher. Uns schreckt auch nicht die Ankündigung eines unerbittlichen Krieges.

Englands Antwort auf die deutsche Note an die Neutralen.

c. B. Haag, 14. Januar. „Reuter" meldet aus London: Von befugter informierter englischer Seite ist „Reuters Bureau" ermächtigt worden, folgendes über die deutsche Note an die Neutralen zu veröffentlichen:

In der Erklärung der deutschen Regierung befinden sich einige Punkte, die aufgeführt werden müssen. Die Deutschen versuchen nachmals die Verantwortung für die Entfesselung des Krieges auf die Verbandsmächte abzuschieben. Die eigentliche Vorgeschichte des Krieges ist jedoch allgemein bekannt. Man erinnert sich noch sehr deutlich, daß während der Krisis im Juli 1914 es die Verbündeten waren, die eine Konferenz vorschlugen. Diese Konferenz wurde von Deutschland abgelehnt. Rußland schlug vor, den Konflikt einem Haager Schiedsgerichtshof vorzulegen, was Deutschland gleichfalls ablehnte. Der Vorschlag einer Konferenz am 26. Juli wurde am folgenden Tage von Deutschland verworfen. Am 31. Juli erfolgte die allgemeine russische Mobilmachung. Als der deutsche Reichskanzler sich weigerte, den Vorschlag betreffend eine Konferenz zu überlegen, sagte er, wenn Rußland mobilisiere, werde auch Deutschland mobilisieren müssen. Als er die Konferenz ablehnte, sagt er somit die Möglichkeit einer Mobilisierung Rußlands als wahrscheinlich erachtet, und deshalb kann nun nicht als Grund der Ablehnung angeführt werden, daß Rußland im Begriffe stand, zu mobilisieren. Die Deutschen sagen, daß die Vorschläge der Verbündeten hinsichtlich der Rechte der kleinen Nationen nicht aufrichtig seien. Sie weisen dabei hin auf Irland, auf die Buren, auf die Eroberung Nordafrikas durch Frankreich und Italien und auf die Unterdrückung der Fremdvölker Rußlands sowie auf die Behandlung von Griechenland und Irland.

Was Südafrika anbelangt, so haben die Söhne Südafrikas auf manchen Schlachtfeldern gekämpft, und die Deutschen haben am eigenen Leibe erfahren, welche Differenzen zwischen den Burenländern und England bestehen. Was Nordafrika betrifft, so kann man fragen, ob zu Beginn des Krieges die Deutschen nicht selbst große Kolonien in Afrika besaßen und ob sie diese nicht durch ähnliche Mittel erworben haben wie Frankreich und Italien ihre afrikanischen Kolonien. Was Rußland angeht, so ist es doch merkwürdig, daß in einem Lande, von dem die Deutschen sagen, daß es kleine fremde Nationen unterdrücke, das ganze Volk vollkommen einmütig gegen den gemeinschaftlichen Feind aufgetreten ist. Griechenland gegenüber haben die Verbündeten nichts anderes getan, als sich in ihrer Eigenschaft als Schutzmächte Garantien zu verschaffen gesucht, um ihre eigenen Heere gegen deutsche Umtriebe zu beschützen.

Die Deutschen behaupten, daß die Verbündeten zuerst mit der Verletzung des Seerechts begonnen hätten. Wie liegen nun die Dinge in Wirklichkeit? Von Beginn des Krieges an haben die Deutschen auf allen Schiffsstraßen unter Mißachtung aller völkerrechtlichen Bestimmungen und ohne die neutralen Interessen im geringsten zu berücksichtigen Minen gelegt. Die Deutschen behaupten weiter, daß die Blockade gegen das Völkerrecht verstoße. Das ist vollkommen unrichtig. Die durchgreifende Abschneidung aller für den Feind bestimmten Vorräte ist ein den Kriegführenden zustehendes Recht, daß alle Nationen anerkannt haben. Deutschland hat selbst als Grund für seinen Unterseebootkrieg die Abschneidung aller Zufuhr an nach England angegeben. Dieser deutsche Unterseebootkrieg wird erbarmungslos geführt, ohne irgendwelche Rücksichten auf die Rechte und die persönliche Sicherheit der Neutralen. Selbst die Deutschen können nicht behaupten, daß solche Verbrechen, wie die Vernichtung der „Lusitania", der „Arabic", der „Sussex" und vieler anderer Schiffe irgendwie zu entschuldigen sind. Die Deutschen sagen, das Mittel der Aushungerung sei eine ungesetzliche Waffe. Sagten sie 1870 vielleicht ebenso, als sie die Stadt Paris aushungerten? Die Deutschen behaupten, es sei Englands Schuld, daß der Krieg auch in Afrika geführt würde. Warum versuchten denn die Deutschen einen Aufstand in Südafrika hervorzurufen? Warum waren sie ganz anders als die Verbündeten reichlich mit Maschinengewehren und Munition versehen?

Die Deutschen haben die Unverschämtheit zu sagen, daß die Verbündeten ihre Gefangenen schlecht behandeln. Diese Behauptung scheint nahezu unbegreiflich angesichts der Behandlung Belgiens und der Greuel in Armenien, welche die Deutschen sehr gut verkindern konnten. Zum Schlusse versuchen die Deutschen nochmals die Verletzung der belgischen Neutralität und die Behandlung dieses Landes zu rechtfertigen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170116016/fragment/page=0001

Augen. Haben sie vergessen, was bei Beginn des Krieges ihr eigener Kanzler über die Verletzung der belgischen Neutralität und über das Wiedergutmachen dieses Unrechts erklärte? Er begründete die Verletzung besonders mit militärischen Notwendigkeiten. Schließlich wird noch auf die Behandlung der Belgier, auf die Zerstörung von Löwen und Aerschot sowie auf die ungesetzliche Wegführung von Zivilpersonen hingewiesen. Es sei unwahrscheinlich, daß die Verbündeten auf die Note Deutschlands und Oesterreichs anders als mit diesem Kommentar antworten würden.

Italienische Truppenansammlungen an der Schweizer Grenze.

Nachdem Frankreich unter dem Befehl des Generals Foch eine Menge Truppen um Besancon angehäuft hat — angeblich zum Ausruhen, obwohl der rauhe französische Jura dazu von zweifelhafter Eignung, namentlich für die schwarzen Truppen, ist — und während die französische Presse fortwährend von einem deutschen Einbruch in die Schweiz redet, scheint dasselbe Spiel an der schweizerischen Südgrenze von italienischer Seite eingeleitet zu werden. Das Echo de Paris berichtet aus Mailand:

Trotz der deutschen Note und trotz der durchaus aufrichtigen Zusicherung verschiedener schweizerischer Persönlichkeiten fürchte die italienische Oberste Heeresleitung immer noch eine Offensivaktion der Deutschen durch die Schweiz und sieht sich deshalb gezwungen, energische Verteidigungsmaßnahmen zu treffen. Ueberall an der Schweizer Grenze stellt man eiligst Befestigungsanlagen her, stellt Batterien auf und führt Schützengräben aus. Verschiedene Grenzorte an der italienisch-schweizerischen Grenze, inbegriffen Como, wurden von der Zivilbevölkerung geräumt.

Hierzu bemerkt das Berner Tagblatt:

Sollte sich die Meldung des Pariser Blattes bestätigen, dann müßte man in dieser auffälligen Räumung eine beabsichtigte Gefährdung der Schweiz erkennen. In dem Augenblick, da Italien Como mit noch mehr Truppen belegt, müßte auch die südliche Grenzwacht der Schweiz verstärkt werden. Der Zweck einer solchen Veranstaltung könnte nicht anders als durchsichtig und unerfreulich sein und die Meinung der Pessimisten vertiefen, die glauben, in den französisch-italienischen Winterquartieren an der Schweizer Grenze werde gerade das vorbereitet, was Frankreich und Italien jetzt den Deutschen als Absicht zuschreiben.

•

Die italienische Presse verlangt die Bekanntgabe der Friedensbedingungen der Mittelmächte.

c. B. Zürich, 15. Januar. Wie aus Mailand gemeldet wird, verlangen die Mailänder Blätter bei ihrer Besprechung des deutschen kaiserlichen Appells neuerdings, daß die Mittelmächte nunmehr ihre Friedensbedingungen bekanntgeben möchten. Der „Secolo" meint mit unverkennbarem Mißbehagen, da man die Lösung des deutschen Rätsels ausschließlich den Waffen überlassen müsse, seien neue Rüstungen notwendig.

•

Italienischer Heeresbericht

vom 14. Januar. An der Tridentiner Front starke Tätigkeit der beiden Artillerien. Durch wohlgezielte Schüsse störten wir sehr lebhafte Truppenbewegungen hinter der feindlichen Front und zerstörten einige Batteriestandpunkte. An der julischen Front wurde die Artillerietätigkeit durch schlechtes Wetter behindert, das aber unsere Patrouillen nicht an ihrer gewöhnlichen Tätigkeit hinderte. Cadorna.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Großer Erfolg eines U-Boots.

Berlin, 15. Januar. Kapitänleutnant v. Arnauld, welcher kürzlich mit seinem U-Boote von der Reise zurückgekehrt ist, hat auf derselben fünf bewaffnete feindliche Dampfer versenkt und vier Kapitäne derselben gefangen genommen, darunter befand sich ein Engländer. Die Schiffe waren mit Weizen für England und Kohlen und Kriegsmaterial für Saloniki bestimmt.

Die neue englische Kriegsanleihe.

c. B. Amsterdam, 15. Jan. Nach den hier eingelaufenen englischen Blättern vom Sonnabend zu urteilen, macht die englische Presse außergewöhnliche Anstrengungen, der neuen Kriegsanleihe einen Riesenerfolg zu verschaffen. Die Kriegsanleihe hat eingeschlagen, sagt die „Daily Mail". Nach oberflächlicher Schätzung seien am Freitag bereits 100 Millionen Pfund gleich 2 Milliarden Mark gezeichnet worden.

Zweifel am Erfolg des Saloniki-Unternehmens.

WTB. Paris, 14. Januar. Der Kammerausschuß für Auswärtiges hat drei Mitglieder der Kammer nach Saloniki ausgesandt, wo sie genaue Untersuchungen über die militärische und politische Lage vornehmen sollen.

Gärung in Französisch-Westafrika.

Zu einer Zeit, da der Mannschaftsersatz der französischen Heeresleitung die allergrößten Schwierigkeiten bereitet, da man gar zu gern aus dem großen Menschenreservoir Westafrikas schwarze Hilfstruppen in steigendem Maße heranziehen möchte, ist der Bericht des Generalgouverneurs Clozel von Französisch-Westafrika über die Eingeborenenunruhen in diesen volksreichen Bezirken von ganz besonderem Interesse.

Am 6. Dezember tagte zu Dakar die ständige Kommission des Regierungsrates der zum Generalgouvernement Französisch-Westafrika vereinigten fünf Kolonien, Senegal, Ober-Senegal und Niger, Guinea, Elfenbeinküste und Dahome. Der Pariser Dépêche Coloniale (27. Dezember) zufolge verbreitete sich, der den Vorsitz führende Generalgouverneur bei dieser Gelegenheit in längeren Ausführungen über die politische Lage der Kolonien, die dauernd zu schweren Besorgnissen Anlaß gebe. Der Versuch, Ende des Jahres 1915 gegen 50 000 Mann zu rekrutieren, habe zu einer Eingeborenenerhebung geführt, die nach dem Mißlingen der ersten Unterdrückungsversuche im Nigerbogen einen bedeutenden Umfang angenommen habe. Die Schuld treffe Militär- und Zivilbehörden von Ober-Senegal und Niger. Die Kolonie sei leider von marschfähigen Truppen zu sehr entblößt. Verstärkungen an Mannschaften und Munition langten erst nach drei Monaten an. Erst nach 6 Monaten harten Kampfes konnte der Aufstand mit Hilfe von Küstentruppenkontingenten unterdrückt werden, bevor er den ganzen Nigerbogen ergriff.

Eine grundlegende Lehre sei aus diesen Ereignissen zu ziehen: In einem Augenblicke, da man mit neuen Anforderungen an die schwarze Bevölkerung herantrete, dürfe die Truppenmacht der Kolonie unter keinen Umständen herabgesetzt werden.

Japanische Torpedoboote für die Entente.

c. B. Kopenhagen, 15. Januar. Die japanischen Werften, die bereits 1915 an die Vierverbandsmächte zehn Torpedozerstörer geliefert hatten, haben nach Meldungen aus London einen Auftrag auf weitere zehn Fahrzeuge vom gleichen Typ von der Entente erhalten.

Deutsches Reich

Die Sozialdemokratie und der Friede.

In einer Betrachtung der politischen Lage nach dem Notenwechsel kommt der „Vorwärts" zu folgendem Ergebnis:

„Es gibt noch ein Mittel, die Wiederkehr des Friedens zu beschleunigen: es besteht darin, daß wir deutschen Sozialisten einig vor die Sozialisten der feindlichen Länder treten und ihnen sagen: Unsere Regierung hat erklärt, einen Frieden annehmen zu wollen, der auf gegenseitiger Achtung und völliger Gleichberechtigung beruht. Eure Sache ist es nun, eure Regierungen zu einer ähnlichen Erklärung zu veranlassen. Eure Aufgabe ist es, die Kriegsverlängerer in eurem Lande ebenso entschieden zu bekämpfen, wie wir die unseren bekämpft haben. Bei euch sind die Kriegsverlängerer an der Regierung, bei uns sind sie es nicht. Schafft Ordnung in eurem Hause, fordert von euren Herrschenden, daß sie auf ihre wahnsinnigen, unerreichbaren Kriegsziele verzichten. Helft uns, Frieden machen!

Dieses Mittel mag seinen Zweck erreichen oder nicht, jedenfalls ist es das einzige, das uns als Sozialisten übrig bleibt."

Allerdings betont der „Vorwärts" selbst gleich, daß die Voraussetzungen für eine solche einige Friedensaktion der deutschen Sozialdemokratie nicht vorliegen und fährt mit folgender Mahnung an die Minderheit fort: „Aber wir appellieren noch einmal an den Verstand und das Gewissen jener Parteigenossen, die bisher noch nicht den Mut gefunden haben, einen begangenen offensichtlichen Fehler zu verbessern. Gegen Irrtümer ist kein Politiker gefeit, aber wer sich durch Tatsachen nicht belehren läßt, wer aus Rechthaberei und Verranntheit im entscheidenden Augenblick nicht die Kraft zur Umkehr findet, bleibt ewig ein verlorener Mann."

Kriegsunterstützung der bedürftigen pensionierten Beamten.

Berlin, 15. Januar. Nach dem Vorgange Preußens wird auch im Reiche den bedürftigen Beamten im Ruhestande und den bedürftigen Hinterbliebenen der Beamten und Pensionäre im laufenden Rechnungsjahre eine einmalige außergewöhnliche Kriegsunterstützung entsprechend der in Preußen gezahlten gewährt werden.

Ausland.

Rücktritt des österreichischen Gesandten in der Schweiz.

c. B. Bern, 15. Januar. Wie der „Berner Bund" erfährt, wird der österreichische Gesandte Freiherr v. Gagern demnächst zurücktreten. Das Blatt spricht über das Scheiden v. Gagerns, der sich allgemeiner Sympathien erfreute, sein herzliches Bedauern aus. Gagern war seit Ende 1909 Gesandter in der Schweiz.

Schweres Unwetter in Italien.

c. B. Zürich, 15. Jan. Wie aus Genua gemeldet wird, wurde die ganze ligurische Küste von einem schweren Unwetter heimgesucht. In Genua fiel so starker Hagel, daß eine mehrstündige Betriebseinstellung der Straßenbahn eintreten mußte.

Die Spirituosen gehen aus.

c. B. Genf, 15. Januar. Die französische Regierung hat beschlossen, durchgreifende Maßnahmen gegen die immer mehr zunehmende Trunksucht zu treffen. Vorläufig ist eine Bestandsaufnahme aller Alkoholvorräte über 100 Hektoliter angeordnet worden, der in kurzem eine vollständige Einstellung der Alkoholerzeugung folgen soll. Da die Einfuhr von Spirituosen aus dem Auslande bereits verboten ist, wird die französische Bevölkerung nach russischem Muster zur Nüchternheit gezwungen.

Erdbeben auf Formosa.

c. B. Kopenhagen, 15. Januar. Einem Telegramm aus Tokio zufolge wurde Formosa von einem heftigen Erdbeben betroffen, wobei über 1000 Häuser einstürzten und etwa 300 Personen umkamen.

Halle und Umgebung.

Halle, den 16. Januar 1917.

Stadtverordneten-Sitzung.

Halle, 16. Januar.

Am Vorstandstische Herr Justizrat Dr. Keil. Er eröffnet die Sitzung, indem er allen Mitgliedern nachträglich ein glückliches Neues Jahr wünscht; er knüpft dabei an das Wort, das in Lübeck über dem Holstentore steht: „Drinnen Eintracht, draußen Friede" und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß dank der Eintracht im Innern des Vaterlandes dem deutschen Volke noch in diesem Jahre der Friede beschert werden möge.

Danach führt Herr Oberbürgermeister Dr. Rive mit einer kurzen Ansprache den aus dem Felde heimgekehrten

---

Der Sohn des Großkaufmannes.

Roman von Lola Stern.

56. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sie ging voran und er folgte. Seit Maria so krank war, war ihr eins der unteren Zimmer eingeräumt worden mit der Aussicht auf die Alster, die sie so liebte. Jetzt war sie vereist in stummer, starrer Kälte.

Maria lag in den lichten Kissen und Decken des Bettes mit einem Antlitze, das weiß war wie der Schnee auf dem Fensterrahmen, das durchsichtig schien in übergroßer, unirdischer Zartheit. Ihr reiches, braunes Haar war geflochten und hing in zwei schweren Zöpfen herab. Ihre braunen Augen schienen größer geworden; unnatürlich groß und verklärt blickten sie aus dem schmalen, weißen Gesichte.

Sie war schön in ihrer zarten, blassen, krankhaften Lieblichkeit, wie eine gebrochene weiße Rose, die dem Verschmachten nahe ist, ohne Leben fast, ohne Kraft. Sie war schön, aber ihre Schönheit war nicht mehr von dieser Welt.

Und wortlos, überwältigt von Mitgefühl und Ergriffenheit stand Gert an ihrem Lager, faßte ihre durchsichtige Hand und sah ihr lange, lange in die strahlenden Augen.

„Maria! Liebe Maria!" Ihm versagte die Stimme.

Sie lächelte ihn an. Frau Herber hatte leise das Zimmer verlassen. Die beiden waren allein.

„Dank, daß du kamst", sagte sie, und auch ihre Stimme schien zarter geworden und leiser; sie klang wie der Ton eines Glöckchens, dessen feiner Schall von ferne herüberklingt. „Ich habe solche Sehnsucht nach dir gehabt, Gert. Jetzt, da ich dem Tode nahe bin, sind aller Stolz und alle Scham, die sonst wohl des Menschen Lippe bindet, von mir gefallen. Jetzt kann ich dir ja ruhig sagen, daß ich mich nach dir gesehnt."

„Sprich nicht vom Sterben", bat er mit schwerer Stimme.

„Warum nicht? Warum nicht dem Unabwendbaren ins Auge sehen. Ich weiß es ja, daß ich bald sterben muß. Ich sehe es an des Arztes Mienen, ich sehe es an meiner Mutter verweintem Gesichte. Ich weiß genau, was mir fehlt, Gert.

Und ich bin nicht einmal traurig mehr. Ich habe mich in mein Schicksal ergeben. Nur um meine Eltern bin ich betrübt. Um meine Mutter!"

Nun brach ihre Stimme doch von hervorbrechenden Tränen. Aber sie bezwang sich schnell.

„Ich möchte den Frühling noch erleben, Gert", sagte sie wieder und es klang noch matten und ferner als vorher, „ich möchte unsere Alster noch einmal im Sonnenschein schimmern sehen, noch einmal das weiße Gefieder der Schwäne und das Grün der Bäume."

„Vielleicht wirst du im Frühling gesund."

„Nein, Gert, warum sich belügen? Für mich gibt es keine Heilung mehr. Und nun wird mir auch mein letzter Wunsch erfüllt. Ich sehe dich wieder."

Sie versenkte sich in seinen Anblick, in jeden Zug seines geliebten Gesichts.

„Hast du meine Gedanken manchmal gefühlt?" fragte sie. „Sie waren immer bei dir, Gert, immer. Und nun sage mir, ob du glücklich geworden bist, ob das Leben dir das gebracht hat, was du ersehntest."

Er konnte diesen großen fragenden Augen nicht lügen und er sagte: „Es hat mir viel gegeben, Maria, aber es hat mich auch vor Enttäuschungen nicht bewahrt. Die Zeit, seit ich ging, ist nicht lang, noch erwarte ich viel von der Zukunft."

„Bist du glücklich in deiner Ehe, Gert?" fragte sie bang.

„Ueberglücklich, Maria!"

Ihre Augen strahlten. „Dafür danke ich Gott. Gert, ich wußte dich so gern ganz glücklich, ehe ich sterbe, ich wußte dich so gern mit den Deinen versöhnt. Sie leiden ja beide so furchtbar darunter, besonders deine Mutter. Gibt es keinen Weg, Gert?"

Er sagte traurig: „Ich wüßte keinen. — Aber Maria, das Sprechen strengt dich so sehr an, du darfst nicht so viel reden."

„Laß mich", sagte sie hastig, „ich sehe dich heute und dann nicht wieder im Leben. Und wer weiß, ob es ein Wiedersehen je für uns gibt! Ich möchte noch so gern Gutes wirken, ehe ich gehen muß. Ist es unmöglich, Gert?"

„Was soll ich tun, Maria? Soll ich umkehren, feige, müde, nachdem ich noch keine zwei Jahre mich im Leben versucht habe? Soll ich als Bittender vor meinen Vater treten und sagen: nimm mich wieder auf, ich bereue? Wo es doch nicht so ist, wo noch das ganze Leben vor mir liegt, verheißungsvoll?"

„Wenn es so ist, Gert, dann kannst du es nicht. Aber mir schien, es sei ein müder Zug in dein Antlitz gekommen, ein Zug von Enttäuschung. Nun sage mir, was hat dich enttäuscht?"

Und er erzählte ihr von seinem Mißerfolge auf der Bühne in der ersten großen Rolle, und daß er es noch nicht verwinden gekonnt.

„Ist es wirklich nur der Mißerfolg", fragte sie, „der dich so drückte, oder zweifelst du an deinem Können?"

„Ich habe Stunden, wo ich an mir zweifle."

„Das ist schlimm, Gert. Ein Mißerfolg allein darf dich nicht so herniederdrücken. Stunden des Zweifels hat wohl jeder einmal. Aber du glaubst doch noch an dein Talent, an deine Zukunft? Du hast doch noch die Liebe zu deinem Berufe?"

„Ja, ich glaube daran", sagte er. „Und die Liebe zur Kunst und zu meinem Berufe lebt in mir, groß, siegend, wie nur je."

„Dann kann ich dich nicht bitten, umzukehren, Gert. Dann kann ich nur wünschen und hoffen, daß du erreichst, was du dir erträumst. Und nun sprich mir von deiner Frau."

Er erzählte ihr von Anitai, schonend, vorsichtig sprach er von seinem Glücke.

Sie hörte ihm zu, ein stilles Leuchten in den Augen. Dann fragte sie:

„Weißt du noch den ersten Abend, als wir uns wiedersahen? Damals batest du mich, ich solle spielen und singen. Und ich sang dir mein Lieblingslied! Weißt du es noch?"

„Die ‚Träume'", sagte Gert versonnen.

„Ich möchte sie wieder hören", flüsterte sie, „noch einmal diesen Tönen lauschen, ehe ich sterbe. Ich sehne mich so nach Musik."

„Soll ich sie dir spielen?"

„Willst du?"

Er ging in den Musiksalon, er ließ die Türen alle offen, damit die Töne zu der Lauschenden dringen konnten.

Am Flügel ließ er sich nieder. Und dann spielte er ihr ihr Lieblingslied. Weich und schmeichelnd fuhren seine Hände über die Tasten, sehnsüchtig und süß erklangen sie unter seinen Fingern.

Als er wieder zu Maria kam, lag ein Leuchten über ihrem Antlitze, ein Losgelöstsein von der Welt, von kleinlichen Sorgen und Mühen, wie er es nie zuvor in einem Menschen Angesicht gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170116016/fragment/page=0002

Stadtverordneten Professor Dr. Steinbrück, der volle zwei Jahre durch den Kriegsdienst dem Kollegium entzogen war, in sein Amt ein. —

Eingegangen ist eine Einladung zum Verbandstage der preußischen Hausbesitzervereine, der am 4. und 5. Februar in Halle im „Roten Roß" stattfindet.

Ferner liegt ein Protest von Anwohnern der Dessauer und Berliner Straße vor gegen die projektierte Linienführung der Straßenbahn-Erweiterung; er wird dem Magistrat übergeben.

Ein Invalide bittet um Mietszahlung; die Sache geht an den Magistrat.

Frau Fleischermeister Orling wünscht mit Rücksicht auf den verminderten Umsatz ihres Geschäfts, daß die Miete für ihren Fleischerladen im Roten Turm auf die Hälfte herabgesetzt werde. Die Eingabe wird dem Grundeigentumsausschusse übergeben.

Im Anschlusse an das Protokoll der letzten Sitzung führt Herr Stv. Hoë aus, daß bei der Verteilung der Teuerungszulagen an die städtischen Angestellten und Lehrer nicht nur, wie das der Beschluß der Versammlung im Sinne des Haushaltsausschusses war, das Gehalt, sondern auch der Wohnungsgeldzuschuß berücksichtigt sei. Es hätten alle Beamte und Lehrer mit einem Gehalte bis 4500 Mk. Teuerungszulagen erhalten sollen, ohne Rücksicht auf ein etwaiges Wohnungsgeld; der Magistrat habe aber den Mietzuschuß zum Gehalte hinzugerechnet und diejenigen Beamten und Lehrer ausgeschlossen, die dadurch in ihrem Einkommen über 4500 Mk. hinauskommen. Das sei nicht im Sinne des Haushaltsausschusses und der Mehrheit der Stadtverordneten, die dem ausdrücklich vorgetragenen Beschlusse stattgegeben, gewesen.

Der Herr Vorsteher bemerkt, daß für diese Sitzung die Sache auf sich beruhen müsse. Das Thema könne nur erst auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt werden.

Herr Oberbürgermeister Dr. Rive legt dar, daß der Auffassung des Herrn Stv. Hoë ein Irrtum zugrunde liege. Herr Hoë habe zwar den Magistratsbeschluß so interpretiert, wie er jetzt ihn vorgetragen habe, aber der Magistratsdezernent sei in jener Sitzung des Haushaltsausschusses nicht der Ansicht des Herrn Hoë beigetreten.

Man verläßt darauf dies Thema. Im Laufe der Sitzung wird dann von fünf Stadtverordneten ein Antrag eingebracht, der im Sinne des Herrn Hoë die Grenze für die Zahlung der Teuerungszulagen festsetzen will. Das Stadtverordnetenkollegium wird sich in der nächsten Sitzung damit befassen.

Nunmehr tritt die Versammlung in die Tagesordnung ein. Der erste Punkt betrifft

die Wahl des Bureaus.

Herr Justizrat Keil wird mit 36 Stimmen von 41 — 5 Zettel waren unbeschrieben — zum Vorsteher gewählt.

Herr Keil nimmt mit Dank die Wahl an; er bemerkt dazu, daß er nunmehr 25 Jahre Stadtverordneter sei. Zu einer ruhigeren Zeit werde sich Gelegenheit finden, daß man in zwangloser Weise miteinander zusammenkomme. Ein Rückblick auf die Zeit, wo er seinerzeit vor 25 Jahren ins Kollegium eintrat, lege ihm nahe, einmal auszuführen, daß es doch nicht angebracht erscheinen dürfe, früheren Stadtverordneten mit Bezug auf manche großzügigen Projekte Unterlassungssünden nachzusagen und mit ihnen scharf ins Gericht zu gehen. Man muß bedenken, daß noch vor 25 Jahren dem Kollegium Männer angehörten, die schon in den fünfziger und sechziger Jahren, als Halle noch klein war, im Kollegium saßen. Damals hatte Halle einen Etat von 50 000 Talern. Von dem neuen Etat darf man sagen, daß er mit 15 Millionen abschließt; also die Schlußziffer hat sich verhundertfacht. Da kann man es jenen Herren aus dieser früheren Periode nachfühlen, wenn sie gegen kostspielige Projekte etwas ängstlicher waren und nur zaghaft an neue Aufgaben herangingen. Andererseits hatte die Bürgerschaft es insofern nicht zu bedauern gehabt, als dadurch die Steuern niedrig blieben und Halle lange Zeit nur 100 Prozent Zuschlag hatte.

Bei der Wahl zum stellvertretenden Vorsteher erhält Herr Justizrat Föhring 35 Stimmen, 5 Zettel sind unbeschrieben. Zum ersten Schriftführer wird Herr Rechnungsrat Borchert gewählt, der 35 Stimmen erhält; eine Stimme fällt auf Herrn Weschke. Der zweite Schriftführer, Herr Kaufmann Michel, wird mit 34 Stimmen gewählt; auch hier fiel eine Stimme auf Herrn Weschke.

2. Wie Herr Stv. Steckner vorträgt, haben Frau Kommerzienrat Werther, Witwe unseres Stadtältesten Herrn Heinrich Werther, dessen Andenken wir hoch verehren, und ihre Söhne, Herr Kaufmann Wilhelm Werther in Halle und Herr Regierungsrat Werther in Bochum, der Kriegshinterbliebenen-Fürsorge der Stadt Halle 100 000 Mark in 5prozentiger Kriegsanleihe als eine Heinrich-Werther-Stiftung überwiesen. Der Magistrat hat hocherfreut und unter Dank auch diese reiche Gabe namens der Stadtgemeinde Halle für ihre Kriegshinterbliebenen-Fürsorge anzunehmen beschlossen. Auch bei diesem erfreulichen Vorgange wird die Zuversicht ausgesprochen, daß die begüterten Bürger unserer Stadt dem edlen Beispiele der bisherigen Stifter (3 × 100 000 Mk. + ca. 50 000 Mk. + 3000 Mk.) Folge leisten und unserer Fürsorge für die hilfsbedürftigen Hinterbliebenen der im gegenwärtigen Kriege gefallenen hallischen Krieger Zuwendungen machen werden.

Die Versammlung erteilt mit besonderem Danke gegen die Firma Werther ihre Zustimmung zur Annahme der Stiftung.

Herr Oberbürgermeister Dr. Rive hebt hervor, daß die Stiftung nicht, wie irrtümlich in der Presse mitgeteilt sei, allein von Frau Kommerzienrat Werther ausgehe, sondern sie sei errichtet in Erinnerung an den verstorbenen, um die Stadt so wohlverdienten früheren Inhaber der Firma H. Ch. Werther & Co. von den Angehörigen der Familie, nämlich Frau Kommerzienrat Werther, Herrn Kaufmann Wilhelm Werther und Herrn Regierungsrat Werther. Gleichzeitig möchte ich noch die Mitteilung machen, daß uns heute eine neue Stiftung zugefallen ist für den gleichen Zweck, für die Kriegshinterbliebenen-Fürsorge. Der Hallische Bankverein hat aus Anlaß seines goldenen Jubiläums 20 000 Mark gestiftet und mit Freude und Dankbarkeit gibt Ihnen, meine Herren, der Magistrat davon Kenntnis und beglückwünscht zugleich den Bankverein zu seinem Ehrentage. Im besonderen sprechen wir unserem hochverehrten Mitgliede, dem ersten Direktor des Instituts, Herrn Kommerzienrat Colberg, unseren Dank aus, dessen Initiative uns wohl in erster Linie mit diese schöne Zuwendung verschafft hat.

3. Weiter führt derselbe Referent aus: Herr Geheimrat Dr. Finger hat von einem Bürger unserer Stadt, Herrn Moritz Fried, den Betrag von 3000 Mk. zur Verwendung für soziale Zwecke der Kriegsfürsorge nach seinem Ermessen erhalten und die Gabe der Kriegshinterbliebenen-Fürsorge der Stadt Halle überwiesen. Der Magistrat hat gleichfalls mit freudigem Danke die Zuwendung für diesen Zweck namens der Stadtgemeinde angenommen und die Versammlung stimmt gern zu.

Punkt 4:

Herr Stv. Herzfeld berichtet über die Errichtung einer

„Kriegshinterbliebenenfürsorge der Stadt Halle",

für die nunmehr etwa 370 000 Mark zur Verfügung stehen. Zur Verwaltung dieser Stiftung soll eine besondere Organisation geschaffen werden. Die Grundsätze, die der Magistrat aufgestellt hat, werden widerspruchslos von der Versammlung gebilligt.

Herr Stv. Berghaus frägt an, ob es sich nicht empfehle, in den Fürsorgekreis der Stiftungen die Kriegsinvaliden hineinzuziehen.

Herr Vorsteher Keil entgegnet, daß die Invaliden aus anderen Quellen versorgt würden.

Herr Oberbürgermeister Dr. Rive führt weiter aus, daß die Aufgabe, für die Kriegerhinterbliebenen zu sorgen, schon reichlich groß sei, daß sie Millionen erfordere. Aber ich habe die Zuversicht, daß unsere Bürgerschaft die nötige Kraft aus sich heraus aufbringen wird, der edlen Aufgabe gerecht zu werden. Die Hinterbliebenenstiftung durch neue Aufgaben zu belasten, erscheint aber nicht angängig. Wir dürfen uns nicht zersplittern, zudem würde die Verwaltung zu kompliziert werden.

5. Der Fluchtlinienplan für das Gelände südlich der Johanniskirche zwischen Liebenauer- und Turmstraße sah ursprünglich eine Verlängerung der Südstraße bis zur Flottwellstraße vor. Im Jahre 1902 wurde wegen der dort liegenden Fabriken die Fluchtlinie auf der Strecke zwischen der projektierten Ladenberg- und der Flottwellstraße aufgehoben, so daß jetzt die Südstraße stumpf gegen die verlängerte Ladenbergstraße endet. Die Einmündung der verlängeren Ladenbergstraße in die Libenauer- und in die Turmstraße erfolgt jedoch unter spitzem Winkel, ist also dem Verkehre sehr ungünstig. Insbesondere wäre es unmöglich, eine Straßenbahn, die etwa vom Leipziger Turm durch die Voß- und Südstraße käme, durch die Ladenbergstraße weiter zu führen. Aber auch im Interesse der Bebauung ist eine Aenderung der Fluchtlinie nötig. In Uebereinstimmung mit der Baudeputation ersucht der Magistrat die Stadtverordnetenversammlung, eine Aenderung vorzunehmen. Das geschieht. (Ref. Herr Stv. Richter.)

6. Weiter genehmigt die Versammlung, daß Ostern 1917 an dem Reformrealgymnasium eine neue Oberlehrerstelle und eine zweite Zeichenlehrerstelle eingerichtet, an der Oberrealschule aber eine Oberlehrerstelle eingezogen wird. Das Reformrealgymnasium befindet sich, wie der Referent Herr Stv. Hoë darlegt, noch in der Entwickelung. Die Einrichtung der zweiten Obersekunda und damit die Vermehrung der Lehrerstellen ist unvermeidlich. Für die anderen städtischen höheren Lehranstalten sind Ostern 1917 keine neuen Lehrerstellen nötig, vielmehr kann ein Oberlehrer dem Reformrealgymnasium ohne Bedenken von der Oberrealschule überwiesen werden. Ein Zeichenlehrer der höheren Lehranstalten bezieht 2100—4500 Mk. Jahresgehalt und 520 Mk. Wohnungsgeldzuschuß.

7. Nach dem Referat desselben Berichterstatters wird genehmigt, daß die Jugendleiterin an der Frauenschule folgende Gehaltssätze bezieht: Grundgehalt 1210 Mk., Amtszulage 200 Mk., Mietentschädigung 390 Mk., an Alterszulagen nach 7 und 10 Dienstja[illegible] 19, 22, 25, 28 und 31 Dienstjahren je 150 Mk., so daß das Anfangsgehalt 1800 Mk. und das Höchstgehalt nach 31 Dienstjahren 3050 Mk. beträgt. Durch Gemeindebeschluß vom 11. Januar 1916 ist die Stelle einer Jugendleiterin an der Frauenschule eingerichtet und ihr Jahresgehalt auf 1800 Mk. bestimmt worden. Das Provinzialschulkollegium verlangt unter dem 7. Oktober 1916, daß für die Jugendleiterin auch Alterszulagen festgesetzt werden. Der Magistrat hält die Forderung für berechtigt und empfiehlt, der Jugendleiterin die Gehaltssätze der technischen Lehrerinnen am Lyzeum zu bewilligen, das Grundgehalt aber der Bedeutung der Stelle gemäß um 210 Mk. zu erhöhen, so daß das Anfangsgehalt dem durch Gemeindebeschluß bewilligten Betrage von 1800 Mark entspricht. Die technischen Lehrerinnen am Lyzeum bekommen 1000 Mk. Grundgehalt, 200 Mk. Amtszulage, 390 Mk. Mietentschädigung und dieselben Alterszulagen, die oben für die Jugendleiterin festgesetzt worden sind. Der Antrag findet Zustimmung.

8. An der städtischen Vorschule werden infolge Auflösung zweier Michaelisklassen zwei Lehrer frei; diese müssen zur Mittelschule übertreten. Eine Lehrerstelle an der Torschule ist unbesetzt; es muß noch eine freie Mittelschullehrerstelle in eine Lehrerstelle umgewandelt werden. Es wird genehmigt, daß Ostern 1917 eine Mittelschullehrerstelle an unseren Mittelschulen in eine Elementarlehrerstelle umgewandelt wird. (Ref. Herr Stv. Hoë.)

9. Der Magistrat bittet zu genehmigen, daß mit dem 1. Oktober 1917

für die neue Schule an der Schlosserstraße eine Rektorstelle

eingerichtet wird.

Wie Herr Stv. Hoë als Referent ausführt, ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die neue evangelische Volksschule an der Schlosserstraße mit dem 1. Oktober 1917 in Benutzung genommen werden kann. Es erwachsen für das Haushaltsjahr 1917 folgende Kosten: Grundgehalt mit Amtszulage 2500 Mk., Mietentschädigung 750 Mk., Ortszulage höchstens 450 Mk., Beitrag zur Alterszulagekasse 825 Mk. Für das Winterhalbjahr ½ von 4525 Mk. gleich 2260,50 Mk. Es wird davon abgesehen, außer dieser unentbehrlichen Rektorstelle für das Haushaltsjahr 1917 neue Rektor-, Lehrer- oder Lehrerinnenstellen für die Mittel- und Volksschulen zu beantragen.

10. Die in den letzten Jahren angestellten technischen Lehrerinnen haben mehr Stunden zu erteilen als die früher angestellten; dadurch ist die Stelle einer technischen Lehrerin überflüssig geworden. Man beschloß, die Stelle einzuziehen. (Ref. Herr Stv. Hoë.)

11. Der Verstärkung der Ausgabeposition Alteilung A Titel II 7 — Wäschereinigung — des Haushaltsplans des Alters- und Pflegeheims der Stadt Halle um 500 Mk. wird zugestimmt. (Ref. Herr Stv. Daniel.)

12. Zur Linderung drückender Not und um die Inanspruchnahme der öffentlichen Armenpflege zu verhüten, haben mit Rücksicht auf die andauernden ungünstigen Zeitverhältnisse auch im laufenden Rechnungsjahre Unterstützungen in größerem Umfange bewilligt werden müssen, wodurch die Mittel vorzeitig erschöpft sind. Die zur Unterstützung von Witwen und Waisen städtischer Angestellter bereitgestellten Mittel von 1000 Mk. werden daher um 300 Mark verstärkt. (Ref. Herr Stv. Ritter.)

13. Der Etat der Hospitalverwaltung ist bei Titel A II 2 um 423,75 Mk. überschritten worden. Die Ueberschreitung ist hervorgerufen durch Einbau neuer Ersatzkessel an Stelle der abgelieferten Nickelkessel. Der Ausgabe steht eine Einnahme von 6145,78 Mk. Erlös für abgeliefertes Metall gegenüber. Die Verstärkung der überschrittenen Position um 750 Mark wird aus den zu erwartenden Ueberschüssen des Hospitals bewilligt. (Ref. Herr Stv. Daniel.)

Außerhalb der Tagesordnung trägt Herr Stv. Weschke einen Beschluß des Kuratoriums unseres Gaswerkes vor. Die seinerzeit angekündigten Sparmaßnahmen, die eine Verminderung des Gasverbrauchs mit Rücksicht auf den Kohlenmangel bezweckten, haben sich als durchaus erfolgreich erwiesen. Der Gasverbrauch ist eingeschränkt, Kohlen sind gespart, ja wir haben unsere Reserven wieder auffüllen und die Lagerbestände auf die normale Höhe zurückbringen können. Angesichts dieser erfreulichen Tatsache werden die Sparmaßnahmen hiermit aufgehoben und es wird weiter davon Abstand genommen, die Strafgelder, die erhoben werden sollten, von dem, der mehr als zwei Drittel seines vorjährigen Gasverbrauchs hat, einzuziehen.

Herr Vorsteher Keil unterstreicht nochmals in einem kurzen Schlußwort den Beschluß des Kuratoriums als recht erfreulich für die Bürgerschaft.

Vortrag des Schriftstellers Rittmeister Georg Freiherr von Ompteda über die Sommeschlacht. (Mit Lichtbildern.)

Herr Prof. E. Abderhalden schreibt uns:

Es ist dem Bunde deutscher Gelehrter und Künstler und dem Bunde zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft gelungen, den hervorragenden bedeutenden Schriftsteller, Freiherrn von Ompteda zu einem Vortrag seiner eigenen Erlebnisse in der Sommeschlacht zu gewinnen. Diese außerordentlich seltene Gelegenheit, jemand zu hören, der selbst an der Sommeschlacht teilgenommen hat und dazu es in so ausgezeichneter Weise versteht, Erlebtes und Erschautes zu schildern, wird in weiten Kreisen das lebhafteste Interesse finden. Wie im Inserat mitgeteilt, können jetzt schon Eintrittskarten, nummeriert zu 2 Mark, unnummeriert zu 1 Mark und 50 Pfennig auf der Geschäftsstelle des Bundes, Physiologisches Institut, Magdeburgerstraße 21, vorm. 8—1, nachm. 3—7 Uhr erhalten werden. Ferner werden Karten Mittwoch abend vor dem Vortrag des Herrn Direktor Dr. Thiem in der Aula der Universität verkauft. Endlich sind solche auch bei der Hofmusikalienhandlung H. Hothan im Vorverkauf zu beziehen. Da der Andrang ohne Zweifel ein sehr großer sein wird, empfiehlt es sich, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen.

Eisernes Kreuz.

Der Reservist Gustav Huch erhielt für tapferes Verhalten an der Somme das Eiserne Kreuz. Er ist der Sohn des Zimmermanns Franz Huch, Großer Berlin 10.

Die Notreifeprüfung am Stadtgymnasium bestand Sonnabend der Oberprimaner Jürgen Zell. Er wird ins Heer eintreten, um Berufsoffizier zu werden.

Kram- und Viehmärkte finden in unserer Stadt im Jahre 1917 statt: am 29. und 30. März (Ostermarkt), am 21. u. 22. Juni, am 10. und 11. September (Michaelismarkt), am 25. u. 26. Oktober. Weihnachtsmarkt findet wie üblich in der Zeit vom 14. bis 21. Dezember statt [illegible] usw. Die Herren vom [illegible] bahnministerium aber werden wohl den [illegible] glatten Sieg konnte 96 die beiden Punkte nach Hause bringen. Sportfreunde nahmen sich selbst die Siegesaussichten, indem sie 2 Mann verloren, die wegen scharfen Spieles das Feld verlassen mußten. Halle 96 ist ständig im Angriff. Bei Sportfreunde verteidigt die ganze Mannschaft aufopfernd, so daß bis Halbzeit das Resultat 0 : 0 bleibt. Gleich nach Wiederbeginn erzielt Speyer für 96 das erste Tor. Nach flottem Durchbruch schießt Beneke unhaltbar Nr. 2. Durch 11 Meter stellt Förderer das Resultat auf 3 : 0 und erhöht dieses bis zum Schluß noch durch 2 weitere Tore, damit sind die Spiele der ersten Runde beendet. Der Stand der drei führenden Vereine ist folgender:

	Gespielt	Gew.	Unentsch.	Verl.	Tore	Punkte
Halle 96	7	7	—	—	27 : 7	14
Wacker	7	4	2	1	31 : 13	10
Sportfreunde . . .	7	4	1	2	20 : 14	9

Im Männerverein in der Paulusgemeinde spricht heute 8¼ Uhr, im Gemeindehaus, Pastor Haberland: Wie feiern wir das Reformationsjubeljahr? Gäste sind willkommen.

Jugendlicher Straßenräuber. Am Sonnabend abend wurde von einem etwa 15jährigen Jungen in der Jacobstraße ein junges Mädchen, das für ihre Mutter etwas gekauft hatte, ein Portemonnaie mit Inhalt gewaltsam aus der Hand gerissen. Auf das Geschrei des Mädchens wurden Leute aufmerksam, die schnell unterrichtet wurden und den flüchtigen Straßenräuber verfolgten. Dieser warf den Raub unterwegs fort. Dem Mädchen konnte das Gestohlene zurückgegeben werden. Der Junge konnte nach einiger Zeit festgenommen und einem Polizeibeamten übergeben werden, der ihn zur Wache brachte.

Provinzial-Nachrichten.

Eisleben, 15. Januar. (Der kommissarische Landrat) des Mansfelder Seekreises Dr. v. Mettenheim, ist endgültig zum Landrat des Mansfelder Seekreises bestätigt worden. Diese Nachricht wird im Kreise allseitig begrüßt werden.

Dessau, 15. Januar. (Einen Wert von etwa 120 000 Mark) haben die bei der hiesigen Goldankaufsstelle bis zum 12. Januar von 3515 Einwohnern abgelieferten Goldgegenstände aufzuweisen. 2506,24 Mark wurden zur Verwendung für wohltätige Zwecke überwiesen.

Dessau, 15. Januar. (4000 Mark Diebesbeute.) In dem Konzert-Etablissement „Freischütz" in Ziebigk, in dem eine Genesenden-Kompagnie in Quartier liegt, ist in der Nacht zum Freitag die Kompagniekasse mit etwa 4000 Mark Inhalt gestohlen worden.

Köthen, 15. Januar. (In eine eigenartige Notlage) sind das hiesige Elektrizitätswerk und die Inhaber elektrischer Lichtanlagen nach dem Pauschalsystem geraten. Schon seit Wochen sind die 25kerzigen Pauschal-Glühbirnen vergriffen und es gelang trotz allen Anstrengungen nicht, Ersatz zu beschaffen. Da diese Birnen ein ganz bestimmtes Schraubgewinde haben, lassen sich die üblichen Normallampen in den Pauschalanlagen nicht verwenden. Wer also jetzt das Unglück hat, infolge Durchbrennens oder sonstwie eine Birne einzubüßen, kann trotz seiner Anlage elektrisches Licht nicht erhalten.

Bernburg, 15. Januar. (In der Stadtverordnetensitzung) wurden der bisherige Vorsteher Parteisekretär Günther und der Stellvertreter Kaufmann Gumpei

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170116016/fragment/page=0003

wiedergewählt. In der anschließenden Gemeinderatssitzung wurde die Aufnahme einer neuen Anleihe von 500 000 Mark für Kriegswohlfahrtspflege bei einer hiesigen Bank beschlossen, nachdem die ungedeckten Ausgaben für diese Zwecke bisher die Summe von 600 000 Mark erreicht haben. In zweiter Lesung wurde sodann dem Vertrage mit dem Direktor des Magdeburger Stadttheaters zugestimmt, der die Veranstaltung von Gastspielen im Bernburger Stadttheater regelt (monatlich mindestens drei Schauspiele und eine Oper).

Stendal, 15. Jan. (Ein Brand) hat die Kleinlofssche Maschinenfabrik heimgesucht. Neben der Feuerwehr griffen auch die Mannschaften des Ersatz-Depots des Ulanen-Regiments Nr. 16 und die soeben erst gegründete Schüler-Feuerwehr tatkräftig ein, mußten ihre Tätigkeit aber auf die Sicherstellung der Nachbargebäude beschränken. Vernichtet wurden die beiden großen Schuppen mit den Werkzeugmaschinen und reichem Material an Maschinenteilen. Im Magazin lagerte eine große Anzahl Treibriemen, die mitverbrannt sind. Es wird vermutet, daß Diebe es auf die Treibriemen abgesehen hatten, und das Feuer, um vor Spuren zu verdecken, angelegt haben.

Dingelstädt (Eichsfeld), 15. Januar. (Das seltene Fest des goldenen Priesterjubiläums) beging am 13. Januar der Ordensjubilar Franziskanerpater Dominikus Drößler auf dem Kerbschen Berge bei Dingelstädt. Vor 50 Jahren, am 13. Januar 1867, empfing der Jubilar während seines Aufenthaltes in Nordamerika durch den damaligen Bischof Junker von Alton (Illinois) im Kloster und der Pfarrei Teutopalis die Priesterweihe. Wegen der Kriegszeit wurde von öffentlichen Feierlichkeiten abgesehen. Vormittags 9½ Uhr fand in der Klosterkirche auf dem Kerbschen Berge eine entsprechende kirchliche Feier statt.

Heiligenthal, 15. Januar. (Eisernes Kreuz.) Der Gefreite Friedrich Zinke aus Heiligenthal, Sohn des verstorbenen Bergmanns Franz Zinke, erhielt auf dem Westlichen Kriegsschauplatz, wegen Tapferkeit vor dem Feinde, das Eiserne Kreuz.

Mühlhausen i. Th., 15. Januar. (Von einem Bären angegriffen) Ein türkischer Bärenführer wurde bei Helmsdorf auf der Landstraße von seinem offenbar hungrigen Bären überfallen und durch Tatzenhiebe im Gesicht so schwer verletzt, daß er ins hiesige Krankenhaus gebracht werden mußte. Unterstützt von seiner Begleiterin, gelang es dem Bärenführer schließlich, den Bären mit einem Baumpfahle zu erschlagen. Fleisch und Fell des Bären wurden hier verkauft.

Dresden, 15. Jan. (Butterrevision in Sachsen.) Die Amtshauptmannschaft in Löbau in Sachsen hat eine allgemeine Revision angeordnet, da die Butterlieferungen in keiner Weise den Erwartungen entsprechen, so daß die Amtshauptmannschaft annimmt, daß die Landwirte entweder Butter an Verbraucher ohne Marken abgeben oder für sich selbst zu viel Butter verbrauchen.

Vermischtes.

Die Malzverschiebungen von Bayern nach Norddeutschland, die wie gemeldet, im vergangenen Sudjahr vorgekommen sind, betragen annähernd 4000 Waggons, das sind 800 000 Zentner. Das Generalkommando ist mit der Untersuchung noch beschäftigt. Den einzelnen Schuldigen wird der ungerechtfertigte Gewinn an der Hand ihrer Geschäftsbücher und -pa[illegible]re nachgerechnet und wieder abgenommen. [illegible] glaubt, daß im ganzen 5 Millionen solcher Sühnegelder für Zwecke der Massenspeisung und Schwerarbeiterversorgung vom Staate eingenommen werden. Es wird amtlicherseits nochmals ausdrücklich betont, daß die jetzige Bierknappheit in Bayern mit diesen Durchstechereien nichts zu tun habe.

Für 24 000 Mark Stoffe erbeutet. Die Warendiebstähle auf den Berliner Güterbahnhöfen nehmen immer größeren Umfang an. So verschwanden auf dem Lehrter Güterbahnhofe aus zwei Waggons mit Stoffballen, die zum Teil schon ausgeladen waren, drei Ballen im Werte von je 8000 Mark. An diesen fortgesetzten Diebstählen waren u. a. vier junge Kutscher beteiligt, die nun festgenommen wurden. Ihr Anführer war ein gewisser Karl Lange. Dieser gab den anderen Winke, wo etwas zu holen sei, und veranlaßte sie, dort vorzufahren und rasch die Ware aufzuladen. Die Kutscher verkauften dann die Beute, ganze Fässer Oel, Kisten mit Fischen usw. gleich unterwegs in Schankwirtschaften.

Ein verbotenes Reinhardt-Plakat. „Das Orestie"-Plakat, das in Zürich für die Gastspiele des Deutschen Theaters entworfen wurde, hat, wie die „Neue Zürcher Zeitung" berichtet, beim Direktor der städtischen Polizei in Lausanne keine Gnade gefunden: er verbot den Anschlag des Plakats mit der Begründung es sei zu häßlich.

Sturz eines Lastautomobils in einen Kanal. In der Nähe von Lyon fiel ein Lastautomobil, während es in schnellster Fahrt befndlich war, in den Kanal von Gentren. Von den Passagieren sind sechzehn ertrunken.

George Dufayel, der Mitinhaber des Pariser Warenkredithauses Dufayel, ist gestorben. Während unsere Waren- und Kaufhäuser und Spezialgeschäfte auf dem Grundpfeiler der Barzahlung aufgebaut sind, beruht das Dufayelsche System auf der Kreditgewährung. Jeder Beamte oder Bürger in gesicherter Stellung kann ohne Barvermögen bei Dufayel Einkäufe auf Abzahlung machen. Der Umsatz der Dufayel-Aktiengesellschaft wurde vor dem Kriege auf 300 Millionen Francs geschätzt. Vor Ausbruch des Krieges tauchte in Berlin das Gerücht von der Gründung eines Geschäftshauses nach dem „System Dufayel" auf. Unter Mitwirkung einer Berliner Großbank wollte angeblich eine französische Kapitalistengruppe bei uns das Pariser Schecksystem für den Mittelstand einführen.

Sport-Nachrichten.

Rasensport.

Die erstklassigen Verbandsspiele Sportfreunde—Wacker unentschieden. Einen Sieg erfocht Fortuna über Olympia. Spielvereinigung und Eintracht spielen 2:2 (0:1) unentschieden. Bis zum Schluß ist Eintracht etwas überlegen. Fortuna schlägt Olympia mit 11:3 (4:2). Olympia zeigt während der ersten Halbzeit gute Leistungen. Sportfreunde und Wacker spielen 2:2 (0:2) unentschieden. V. f. B. gewinnt gegen Ballspielklub kampflos 2 Punkte.

Leipziger Gesellschaftsspiele: Sportfreunde II—Eintracht II 7:1, A.-T.-V. Möckern I—Wacker II 5:4, V. f. B. III—Jugendbund 10:2; Jugendspiele: Viktoria 03 I—Wacker I 6:1, Arminia I—V. f. B. II 2:1, Viktoria 03 II—Wacker II 4:1.

Fußball in Dresden. Verein für Rasensport schlägt überraschend Sachsen 5:0 (Halbzeit 2:0), Verein für Bewegungsspiele spielt gegen Sportlust 2:2 (Halbzeit 2:0), Verein für Bewegungsspiele Brandenburg schlägt Spielvereinigung 10:2 (Halbzeit 5:2. — Im Gesellschaftsspiele schlägt Fußballklub Habsburg den Kriegsmeister Fußballring überraschend 5:1, Guthsmuts und Dresdener Sportklub spielen 5:5 (Halbzeit 3:3).

In Chemnitz siegte Fußballklub Teutonia über Fußballklub Sturm mit 8:4.

Fußballklub in Thüringen. Der hohe Schnee hinderte etwas. Das Gauspiel zwischen Ostthüringen und Wartburggau in Gotha brachte das Ergebnis von 11:7 (9:3). In Erfurt spielten Borussia—Sportklub Erfurt 5:2. In Naumburg schlug Hohenzollern den Turnverein Apolda mit 11:1 (7:1). In Pößneck gewann der Verein für Bewegungsspiele das Verbandsspiel gegen die Spielvereinigung mit 7:2 (2:1). In Weimar schlug Vimaria I die Allgemeine Turngemeinde Gera I 6:3 (4:1). In Hermsdorf spielte der Fußballklub gegen Helios Eisenberg 3:3.

Weitere Ergebnisse aus Mitteldeutschland. Magdeburg: Sportklub 1900—Sportverein 3:2, Komet—Weitstoß 3:1, Kricket Viktoria—Preußen 2:0.

Die Berliner Verbandsliga-Fußballspiele. Hertha und Union Oberschönweide konnten ihre führende Stellung behaupten, indem Hertha Tennis Borussia mit 9:2 (4:0) abfertigte. Union Oberschöneweide holte sich vom Berliner Ballspielklub mit 5:3 (0:2) die beiden Punkte. Preußen schlug Vorwärts mit 5:3 (2:1). Berolina gegen Viktoria wurde als Gesellschaftsspiel ausgetragen und von Berolina mit 3:2 (2:0) gewonnen. Die Spiele der ersten Klasse nahmen folgenden Ausgang: Verein für Bewegungsspiele Pankow—Brandenburg Brandenburg nicht angetreten, Alemannia—Wacker—Tegel 5:0 (2:0), Favorit—Union Charlottenburg 5:0 (3:0), Union Potsdam—Weißensee 1900 4:2 (1:1), Triton—Rapide 5:0 (3:0), Germania—Stern Steglitz 21:0 (10:0). Ein Gesellschaftsspiel Minerva gegen Norden-Nordwest endete mit dem Sieg von Minerva mit 6:3 (6:2).

Letzte Depeschen.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. **Berlin, 15. Jan. abends. (Amtlich.) Im Westen und Osten geringe Gefechtstätigkeit.**

Zwischen Casinu- und Susita-Tal, sowie bei Fundeni sind starke russische Angriffe abgeschlagen.

Abänderungen zum Steuerkurszettel.

WTB. **Berlin, 15. Januar. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die heute vom Bundesrate beschlossenen Abänderungen, Berichtigungen und Ergänzungen zum Steuerkurszettel.**

Danktelegramm des Kaisers.

WTB. **Berlin**, 15. Januar. Auf das an den Kaiser von der Berliner Handelskammer gerichtete Telegramm ist nachstehendes Antworttelegramm eingelaufen:

Ich sage der Handelskammer meinen wärmsten Dank für das Gelöbnis opferfreudiger Hilfe in dem uns durch feindliche Anmaßung und Tücke auferlegten weiteren Kampfe für die Ehre und Freiheit des Vaterlandes.

Wilhelm R.

Verkehr mit Hafer und Sommergerste.

WTB. **Berlin**, 15. Januar. Der „Reichsanzeiger" enthält die bereits angekündigte Bekanntmachung des Kriegsernährungsamts über den Verkehr mit Hafer und Sommergerste zu Saatzwecken.

„Auffallende" Truppenverschiebungen.

WTB. **London**, 15. Januar. „Daily Chronicle" meldet aus Euböa, das griechische Truppenkontingent auf der Insel sei nicht vermindert, es sei im Gegenteil verstärkt worden und noch immer zögen die Soldaten über die Brücke bei Chalkis nach der Insel. Angeblich seien diese Truppen Urlauber, aber das Merkwürdige an der Sache sei, daß sie nur des Nachts über die Brücke marschierten und daß dabei auch Geschütze herübergeführt würden. Außerdem seien 3—4000 Gewehre und eine Menge Mehl und Munition nach der Insel geschafft worden. In Chalkis kommandiere der bekannte General Bairas, dem vor kurzem entkommene königstreue Offiziere zur Seite stünden.

Der Grillparzer-Preis.

WTB. **Wien**, 15. Januar. Das Preisgericht der Grillparzer-Stiftung hat einstimmig den für das Triennium 1914/17 fälligen Grillparzer-Preis im Betrage von 5000 Kr. dem Schauspiele „Volk in Not" von Karl Schönherr zuerkannt.

Spanien streng neutral.

WTB. **Bern**, 15. Januar. Lyoner Blätter melden aus Madrid: Anläßlich eines Banketts der konservativen Partei habe der ehemalige Ministerpräsident Dato in einer Rede erklärt, daß die äußere Politik Spaniens unverändert den Charakter strengster Neutralität beibehalten müsse. Dank dieser Politik habe es der König verstanden, sein Ansehen in allen Ländern außerordentlich zu erhöhen. Spanien wird im gegebenen Augenblicke genügende Autorität besitzen, damit seine Stimme sich Geltung verschaffe.

Der italienische Marinebericht.

WTB. **Rom** 14. Januar. Amtlicher Bericht des Marineministeriums: Das feindliche Unterseeboot „U. C. 12", das die deutsche Marine der österreichisch-ungarischen abgetreten hatte, ist in unsere Gewalt gefallen und wurde unserem Torpedogeschwader eingereiht. Ein anderes Unterseeboot „U. 12" der österreichisch-ungarischen Marine ist ebenfalls in unserem Besitze.

Außerdem gibt das Marineministerium bekannt, daß italienische und französische Wasserflugzeuge am Freitag eine Aufklärungsoffensive unternahmen und über Pola Bomben auf feindliche Einheiten abwarfen. Gegenangriffe feindlicher Flugzeuge wurden im Luftkampfe zurückgeschlagen. Eines unserer Wasserflugzeuge kämpfte nacheinander mit drei feindlichen Flugzeugen und zwang sie zum Rückzuge. Bomben, die feindliche Flugzeuge auf unsere Torpedoboote auf hoher See warfen, hatten keinen Erfolg. Alle unsere Luft- und Schiffseinheiten sind unbeschädigt in ihren Ausgangspunkt zurückgekehrt.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 15. Januar. Mit Ausnahme des von den Geschäftskreisen mit lebhaftem Interesse aufgenommenen Briefes des Kaisers an den Reichskanzler lagen im heutigen freien Börsenverkehr keine neuen Anregungen vor. Die Stimmung blieb mit ganz vereinzelten Ausnahmen zuversichtlich. Von Montanaktien wurden Kohlenwerte auf die kalte Witterung gefragt. Höher stellten sich Harpener, Phönix, Caro, Luxemburger, Riebeck, ferner Buderus, Thale, Westfälische Stahlaktien, Hohenlohe, Rheinstahl, Deling, Köln-Essener und Mülheimer Bergwerksaktien. Matter lagen Menden und Schwerte. Rüstungswerte ruhig. Hansa Lloyd fester, Rheinmetall, Benz, Horch und die meisten übrigen kaum verändert. Schwächer waren Dynamitaktien, Schiffahrtsaktien durchweg angeboten und, wie besonders Hansa, niedriger. Petroleumwerte behauptet. Von sonstigen Werten nennen wir als fester: Chemische Zeitz, die auf die erwarteten günstigen Abschlußziffern anzogen, ferner Deutsche Kaliaktien, Dresdener Zellstoff, Schlesische Zellulose, Guano, Panzer, Bamag, Elektrische Unternehmungen, Auer und Bremer Vulkan-Aktien gebessert. Deutsche Anleihen fest, 3 proz. Consols und Reichsanleihe höher. Ebenso Oesterreichisch-Ungarische Renten. Russische Anleihen und Prioritäten gefragt. Petersburger Internationale Bankaktien gebessert. Tägliches Geld ca. 4 Prozent; Privatdiskont 4⅝ Prozent und darunter. Zum Schluß waren die Aktien der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff-Akt.-Ges. gebessert.

Devisenkurse.

Berlin, 15. Januar 1916.

Die amtlichen Notierungen für telegraphische Auszahlungen stellen sich an der heutigen Börse in Vergleichung zum vorhergehenden Tage in Mark wie folgt

		Heute		Voriger Tag	
		Geld	Brief	Geld	Brief
New York	1 Doll.	5,52	5,54	5,52	5,54
Holland	100 fl.	238 5/[illegible]	239 1/[illegible]	238 5/[illegible]	239 1/[illegible]
Dänemark	100 Kr.	163	163 1/[illegible]	163	163 1/[illegible]
Schweden	100 Kr.	171 3/[illegible]	17[illegible]	171 3/[illegible]	172 [illegible]
Norwegen	100 Kr.	165 1/[illegible]	165 3/[illegible]	165 1/[illegible]	165 3/[illegible]
Schweiz	100 Fr.	116 7/[illegible]	117 1/[illegible]	116 7/[illegible]	117 1/[illegible]
Wien / Budapest	100 K.	63.95	64.05	63.95	64.05
Bulgarien	100 Leva	79.50	80.50	79.50	80.50

Getreide.

Berlin, 15. Januar. Der Produktenverkehr begann die neue Berichtswoche mit unverändert ruhigem Geschäft und in der Lage hat sich nichts geändert. Die Nachfrage in Rüben und Rauhfutter blieb dringend, das Angebot infolge der durch den Frost und den Waggonmangel geringen Zufuhren nur klein. Ueber die anderen Artikel wie Industriehafer und Sämereien ist nichts besonderes zu berichten. Wetter: Kalt, trocken.

Neue Preise für Feinbleche. In einer vor kurzem abgehaltenen Versammlung der Vereinigung Deutscher Feinblechwalzwerke sind neue Preise für Feinbleche festgesetzt worden, und zwar für Bleche in Siemens-Martinqualität von 3 mm Stärke und dicker auf 310 Mark, unter 3 mm bis einschließlich Nr. 19 auf 325 Mark, für Nr. 20 und dünner auf 350 Mark, ferner für Feinbleche in Thomasqualität von 3 mm und dicker auf 285 Mark, unter 3 mm bis einschließlich Nr. 19 auf 300 Mark, für Nr. 20 und dünner auf 325 Mark jede Tonne. Die Preise gelten als Grundpreise mit Ueberpreisen nach der Ueberpreisliste der Schwarzblechvereinigung und Abzug Frachtgrundlage Siegen oder Dillingen. Die Preise gelten bis auf weiteres, längstens jedoch bis zum 30. Juni dieses Jahres.

Der Vorstand der A. Riebeckschen Montanwerke, Aktiengesellschaft zu Halle kann die durch verschiedene Zeitungen gebrachte Mitteilung über die voraussichtliche Gewinnverteilung für das mit dem 31. März d. J. abschließende Geschäftsjahr der Gesellschaft nicht unwidersprochen lassen. — In der erwähnten Aufsichtsratssitzung ist die Frage über die Höhe des Gewinnanteiles für das Geschäftsjahr 1916/17 auch nicht entfernt berührt worden. Da er der Abschluß der ersten Hälfte des Geschäftsjahres vorlag, entbehren alle Schätzungen über Gewinnverteilung jeder Grundlage; nur das eine kann gesagt werden, daß zwar die Selbstkosten sich weiter bedenklich in steigender Richtung bewegen, daß aber trotzdem, falls nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, auch das Geschäftsjahr 1916/17 mit einem befriedigenden Ergebnisse gerechnet werden kann.

Ica, Akt.-Ges. in Dresden. Der Aufsichtsrat beschloß für 1915/16 eine Dividende von wieder 8 Proz. vorzuschlagen. Die Hauptversammlung soll am 7. Februar stattfinden.

Günstiges Ergebnis der fünften ungarischen Kriegsanleihe. Obwohl die Endsumme der Zeichnungen auf die fünfte ungarische Kriegsanleihe noch nicht festzustellen ist, dürfte diese die Summe von 2300 Millionen Kronen übersteigen und so das Ergebnis der bisherigen Kriegsanleihen überflügeln.

Aufschlag in Krawatten. Der Verband deutscher Krawattenstoff-Fabrikanten erhöhte den Teuerungszuschlag von 130 auf 155 Prozent.

Der Verband deutscher Porzellanfabriken zur Wahrung keramischer Interessen gibt bekannt, daß die Preiskommission infolge einer in letzter Zeit von Nicht-Verbandsfabrikanten erneut vorgenommenen Preiserhöhung beschlossen hat, eine Erhöhung der außenstehenden Konkurrenzpreise um 20 Prozent eintreten zu lassen.

Der Fahrzeugbedarf der preußischen Staatsbahnen. Die Ausgabe für Fahrzeugbeschaffung der preußischen Staatsbahnen im Eisenbahnanleihegesetzentwurf für 1917 steht noch nicht genau fest, wird aber, wie die „Berl. Pol. Nachr." von zuständiger Seite erfahren, dem im Eisenbahnanleihegesetz vom 17. April 1916 für den gleichen Zweck aufgewandten Betrag von 207,7 Mill. Mark erheblich überschreiten. Infolgedessen wird auch die Gesamtausgabe für die außerordentliche Beschaffung von Fahrzeugen im Rechnungsjahr 1917 beträchtlich höher sein als die Gesamtausgabe des laufenden Rechnungsjahres, die rund 307 Mill. Mark betragen hat. Wenn auch ein Teil der Mehrausgabe auf Rechnung der höheren Herstellungskosten kommt, so sind doch die Beschaffungen für das Rechnungsjahr 1917 in solchem Umfange vorgesehen, daß auch die Zahl der neu hinzutretenden Fahrzeuge eine Vermehrung gegenüber dem laufenden Jahre erfährt. Für 1916 beliefen sich die Beschaffungen auf 1600 Lokomotiven, 31 239 Gepäck- und Güterwagen, 1700 Personenwagen; im Vergleich zu dem Rechnungsjahr 1915 war im laufenden Jahre die Zahl der Lokomotiven und Güterwagen höher, die Zahl der Personenwagen wesentlich niedriger bemessen. Die für 1917 in Aussicht genommenen Beschaffungen bleiben hinsichtlich der Lokomotiven und Güterwagen hinter dem laufenden Jahre nicht zurück und gehen hinsichtlich der Lokomotiven und Güterwagen noch beträchtlich darüber hinaus. Mit Rücksicht auf den Umfang und die Dringlichkeit der Beschaffungen, wird die Heeresverwaltung bemüht sein, nach Möglichkeit dafür Sorge zu tragen, daß den Wagenbauanstalten die benötigte Menge an Bedarfsstoffen und die erforderliche Zahl von Arbeitskräften zugeführt wird. Von der deutschen Wagenbauindustrie werden somit auch für die nächste Zukunft noch größere Kriegsleistungen erwartet als bisher. Die Gesamtausgabe für Fahrzeugbeschaffung hat in den Rechnungsjahren 1914 bis 1916 rund 766,7 Millionen Mark betragen. Wenn mit den für 1917 zur Fahrzeugbeschaffung vorgesehenen Mitteln diese Ausgabe auf weit über 1 Milliarde Mark steigt, so tritt damit die ungeachtet der schweren Kriegszeit noch gesteigerte Leistungsfähigkeit der Preußisch-Hessischen Staatseisenbahnverwaltung und der deutschen Wagenbauindustrie sinnfällig in Erscheinung.

Wasserstunde.

Elbe (15. Januar.)

	+ −		
Aussig		Roßlau	+3,5[illegible]
Dresden	−0,06	Barby	+3,94
Torgau	+2,54	Schönebeck	+3,83
Wittenberg	+3,75	Magdeburg	+3,38

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Unterhaltungsblatt, Vermischtes usw.: Hans Natonek; für Musikkritik: Siegfried Dyck; Letzte Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Hugo Franke. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170116016/fragment/page=0004